

DOKUMENTATION

FEMINISTISCHE HERBSTAKADEMIE

MARXISTIN-FEMINISTIN SEIN EIN IM GEHEN ZU ERKUNDENER WEG

20.–22. OKTOBER 2023 | BIELEFELD

Feminismus ist ein umkämpfter Begriff – nicht erst, seit im Namen «feministischer Außenpolitik» Militärbudgets erhöht werden... Worum geht es uns, wenn wir von Feminismus sprechen? Welche Veränderungen wollen wir als marxistische, linke Feministinnen erkämpfen? Auf welche theoretischen Grundlagen können wir uns beziehen? Woher kommen wir, wo stehen wir heute, wohin lenken wir unsere Schritte? Gemeinsam wollen wir Möglichkeiten und Hindernissen für feministische Kämpfe ums Ganze ausloten. Wir freuen uns auf ein Kennenlernen und Wiedersehen!

Programm: feministische-herbstakademie.mobi



Foto: Uwe Illstedt/flickr, CC BY-NC-SA 2.0, flickr.com/photos/muadkacz/1826872124, Juuchmitt



Veranstalterinnen:

VER.DI INSTITUT FÜR BILDUNG, MEDIEN
UND KUNST (VER.DI IMK)

IMK
im Bunten Haus

Berliner Institut für
kritische Theorie

InkriT

Feministische Sektion



**ROSA
LUXEMBURG
STIFTUNG**
NORDRHEIN-
WESTFALEN

Feminismus ist ein umkämpfter Begriff – nicht erst, seit im Namen einer »feministischen Außenpolitik« Militärbudgets erhöht und Kriege als Kämpfe um Frauenrechte gerechtfertigt werden. Doch dass es in aktuellen politischen Auseinandersetzungen (wieder) möglich ist, so mit dem Begriff umzugehen, zeigt seine Unschärfen besonders deutlich. Mit diesen Unschärfen hadern offenbar auch viele, die versuchen, aus Diskriminierungserfahrungen emanzipatorische, linke Politik zu entwickeln. Sich also gar nicht mehr als feministisch zu bezeichnen oder den Begriff immer weiter auszudifferenzieren, dient auch zur Abgrenzung von einem »Feminismus«, der droht, zu Forderungen nach Gleichstellung in Aufsichtsräten, Quotierung in Dax-Vorständen und ähnlichen Verteilungsfragen unter Privilegierten zu verkommen.

In diesem Spannungsfeld bewegt sich unsere Herbstakademie seit mittlerweile 13 Jahren als Ort, an dem wir gemeinsam Möglichkeiten und Hindernissen für feministische Kämpfe um gesellschaftliche Ganze ausloten können. Dabei inspirieren uns Bewegungen für Sorgende Städte und Arbeitskämpfe im Gesundheitswesen, Frauenstreik-Bündnisse oder auch lateinamerikanische Aktivist:innen, die feministische Kritik am globalen Schuldensystem üben. Wir wollen den Feminismus auch weiterhin nicht aufgeben – bei aller Kritik, die wir an zahlreichen seiner realpolitischen Erscheinungsformen haben.

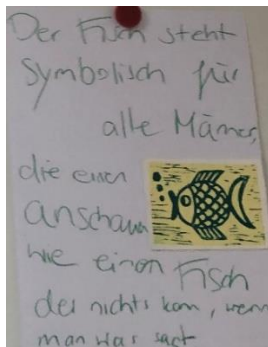
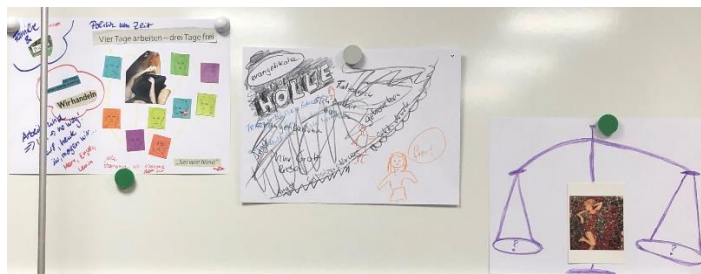
Deshalb nutzten wir die diesjährige Herbstakademie zu einer Standortbestimmung: Worum geht es uns, wenn wir von Feminismus sprechen? Welche konkreten gesellschaftlichen Veränderungen wollen wir als marxistische, linke Feministinnen erkämpfen? Auf welche theoretischen Grundlagen können wir uns dabei beziehen? Dabei interessiert uns besonders, welche Folgen eine derartige Verortung auch für uns selbst in unseren sozialen Bezügen hat. Was bedeutet es beispielsweise, wenn ich mich als Gewerkschafterin auf Frigga Haugs Satz »Geschlechterverhältnisse sind Produktionsverhältnisse« beziehe? Welche Grenzen überschreite ich in Frauenzusammenhängen, wenn ich Feminismus mit einer dezidiert sozialistischen gesellschaftlichen Perspektive verknüpfe?

Wir wollten uns also auf verschiedenen Ebenen darüber austauschen, was heute einen Feminismus ausmacht, der eine bessere Welt für alle erkämpfen will. Es wird um Türen gehen, die sich geöffnete haben, Schwellen, die zu überschreiten sind, um Selbstveränderung und Veränderung der Umstände, um tröstliche Theorie und revolutionäre Realpolitik.

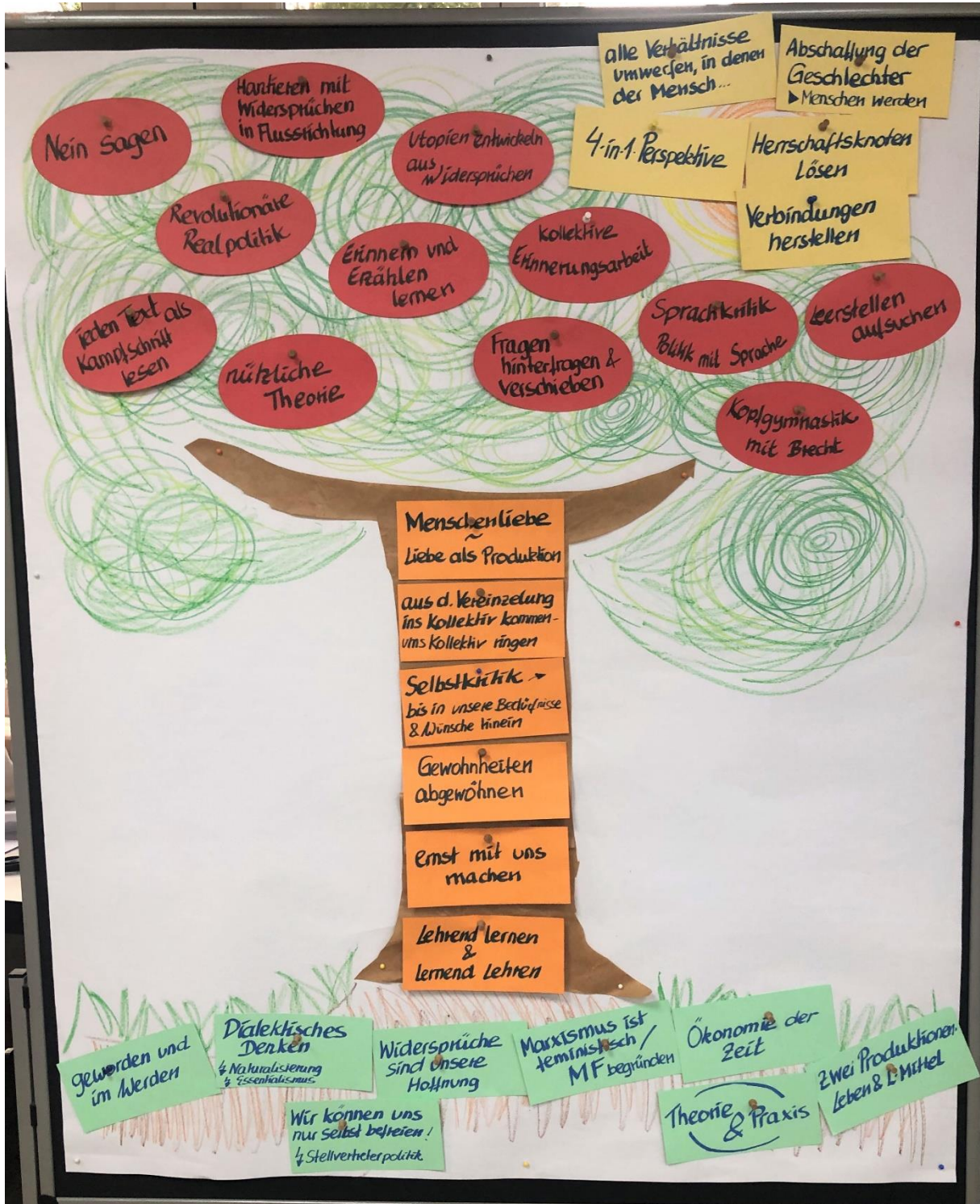


Feministische Herbstakademie 2023: Marxistin-Feministin Sein – ein im Gehen zu erkundender Weg

Der Einstieg, zum Kennenlernen: **Welche Hürden habe ich überwunden, Türen durchschritten und Schwellen genommen**, auf meinem Weg als Marxistin-Feministin im Werden?



Marxismus-Feminismus: Ziele und Grundlagen, Haltungen, Werkzeuge und Praxen



Gemeinsame Grundlegung – Zitate zur Diskussion

„Gemeinschaftliche Produktion vorausgesetzt, bleibt die Zeitbestimmung natürlich wesentlich. Je weniger Zeit die Gesellschaft bedarf, um Weizen, Vieh etc. zu produzieren, desto mehr Zeit gewinnt sie zu anderer Produktion, materieller oder geistiger. Wie bei einem einzelnen Individuum hängt die Allseitigkeit ihrer Entwicklung, ihres Genusses und ihrer Tätigkeit von Zeitersparung ab. Ökonomie der Zeit, darin löst sich schließlich alle Ökonomie auf. Ebenso muß die Gesellschaft ihre Zeit zweckmäßig einteilen, um eine ihren Gesamtbedürfnissen gemäße Produktion zu erzielen; wie der einzelne seine Zeit richtig einteilen muß, um sich Kenntnisse in angemessenen Proportionen zu erwerben oder um den verschiedenen Anforderungen an seine Tätigkeit Genüge zu leisten. Ökonomie der Zeit sowohl wie planmäßige Verteilung der Arbeitszeit auf die verschiedenen Zweige der Produktion bleibt also erstes ökonomisches Gesetz auf Grundlage der gemeinschaftlichen Produktion. Es wird sogar in viel höherem Grade Gesetz. Dies ist jedoch wesentlich verschieden vom Messen der Tauschwerte (Arbeiten oder Arbeitsprodukte) durch die Arbeitszeit. Die Arbeiten der einzelnen in demselben Arbeitszweig und die verschiedenen Arten der Arbeit sind nicht nur quantitativ, sondern qualitativ verschieden. Was setzt der nur quantitative Unterschied von Dingen voraus? Die Dieselbigkeit ihrer Qualität. Also das quantitative Messen der Arbeiten die Ebenbürtigkeit, die Dieselbigkeit ihrer Qualität.“
KARL MARX: Das Kapitel vom Geld, Grundrisse (1857/1858), MEW, Bd. 42, S. 105

In ihrer Fixierung auf je ein Geschlecht sind beide Menschen defizitär. Eine sich als feministisch verstehende Utopie setzt daher auf die Abschaffung der „Geschlechter“ wie die sozialistische auf die Abschaffung der Klassen hoffte. Individuell bedeutet das, dass etwa die weiblichen Menschen sich zunächst als Menschen erfahren können, bevor sie sich als Frauen auf andere beziehen; kulturell geht es darum, das gesamte Netz der Vergeschlechtlichung, das unsere Gesellschaften durchzieht, zu zerreißen; und strukturell wäre es an der Zeit, die unterschiedlichen menschlichen Belange, für welche jetzt die einzelnen Geschlechter stehen und die als getrennte Bereiche gewöhnlich wahrgenommen werden, so zusammenzufügen, dass soziale, ökologische, kulturelle menschliche Entwicklung Perspektive ist und nicht unwahrscheinliches Beiprodukt. Dies ist die einzig mögliche und zugleich überlebensnotwendige Veränderungsarbeit, für die es utopischen Denkens bedarf. Daher bezieht Utopie Realität. Sie kann nur aus einem Feminismus formuliert werden, der Widerstand und auf der Suche nach Glück ist.“

Frigga Haug, Vortrag „Feminismus, Sozialismus und Utopie“

Es gilt, »alle Verhältnisse umzuwerfen, in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist«
MEW 1: 385

„Die Menschen machen ihre eigene Geschichte, aber sie machen sie nicht aus freien Stücken, nicht unter selbstgewählten, sondern unter unmittelbar vorgefundenen, gegebenen und überlieferten Umständen.“

Karl Marx: Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte

Zwei Produktionen

„Die Produktion des Lebens, sowohl des eignen in der Arbeit wie des fremden in der Zeugung, erscheint nun schon sogleich als ein doppeltes Verhältnis – einerseits als natürliches, andererseits als gesellschaftliches Verhältnis –, gesellschaftlich in dem Sinne, als hierunter das Zusammenwirken mehrerer Individuen [...] verstanden wird.

Hieraus geht hervor, daß eine bestimmte Produktionsweise oder industrielle Stufe stets mit einer bestimmten Weise des Zusammenwirkens oder gesellschaftlichen Stufe vereinigt ist, [...] also die ›Geschichte der Menschheit‹ stets im Zusammenhange mit der Geschichte der Industrie und des Austausches studiert und bearbeitet werden muss.“

Karl MARX: Die deutsche Ideologie, MEW 3, 29 f.

Frigga Haug spricht von der „**Doppeltheit der gesellschaftlichen Produktion, nämlich einerseits Leben zu produzieren, andererseits Lebensmittel.** Die Produktion des Lebens bezieht sich auf fremdes Leben also Fortpflanzung, sowie auf eigenes und seine Erhaltung -- diese beiden Produktionen nennen wir landläufig Reproduktion, obwohl das missverständlich ist, da natürlich auch die Produktion von Lebensmitteln -- also die gesamte gesellschaftliche Anordnung eine Reproduktion braucht --, eine Wiederbeschaffung von Kapital und Arbeitskraft, was den Verkauf des Produzierten voraussetzt, die Instandsetzung des Bereichs und seine Regulierung. **Die Unterscheidung kann also nicht die zwischen Produktion und Reproduktion sein, sondern die zwischen Leben und Lebensmitteln** und entsprechend sollte man statt von "Reproduktion" vielleicht von lebenserhaltenden und -entwickelnden Tätigkeiten sprechen. Es bleibt dabei die Frage, wie die beiden Bereiche von Leben und Lebensmitteln zueinander geordnet sind, wie sich die Geschlechter darin bewegen, woher Herrschaft in diesen Bereichen kommt. Hier können wir wohl davon ausgehen, dass sich die Entwicklung der Produktivkräfte, Fortschritt, Anhäufung von Reichtum auf den Lebensmittelproduktionsbereich beziehen, der darum der relevantere scheint, und der sich also den der Produktion des Lebens als Voraussetzung und Resultat unterworfen hat.“

Frigga Haug: Zur Theorie der Geschlechterverhältnisse, in: Das Argument, 27.03.2002

<https://www.linksnet.de/artikel/18052>



Dabei wird (wie schon bei Marx und Engels) von zwei Produktionen ausgegangen – der des Lebens und der der Lebensmittel. Im Zusammendenken der beiden wird es möglich, konkrete Praxen und ihr Zusammenwirken zu untersuchen. Dies öffnet ein riesiges Forschungsfeld, in dem nach den je historisch und kulturell verschiedenen Ausprägungen von Herrschaft und deren Veränderungsmöglichkeiten gesucht werden muss.

Frigga Haug: Dreizehn Thesen des Marxismus Feminismus.

<https://marxfemconference.net/2018/10/29/frigga-haug-thirteen-theses-of-marxism-feminism/>

Die Große Methode

Die Große Methode ist eine praktische Lehre
der Bündnisse
und der Auflösung der Bündnisse,
der Ausnutzung der Veränderung
und der Abhängigkeit von den Veränderungen,
der Bewerkstelligung der Veränderung
und der Veränderung der Bewerksteller,
der Trennung und Entstehung von Einheiten,
der Unselbständigkeit der Gegensätze ohne einander,
der Vereinbarkeit einander ausschließender Gegensätze.

Die Große Methode ermöglicht, in den Dingen Prozesse zu erkennen
und zu benutzen.

Sie lehrt Fragen zu stellen,
welche das Handeln ermöglichen.

(aus B. Brecht: Me-ti. Buch der Wendungen. Baden-Baden 1965, S. 63)

Die 4-in-1-Perspektive

Die 4-in-1-Perspektive als Utopie und Kompass

Produktion des Lebens, lebenserhaltende
und -entwickelnde Tätigkeiten, Sorgearbeit

- Als Recht in die Verantwortung aller gelegt
- Maßstab für Wirtschaft und Politik
- Unterstützt durch gute Lohnarbeit
- Vergesellschaftet
- Entwicklung neuer Praxen

Produktion der Lebensmittel
(Lohnarbeit)

- Auf Sinn und Zweck geprüft
- Gemeinwohl statt Profit
- 20 Stunden
- Arbeit um der Arbeit willen

Politische
Einmischung

- Neue Formen des Politischen
- Einmischung als Lebensweise
- Weltinteresse
- (Auch) die Köchin regiert den Staat
- Wirtschaftsdemokratie: was und wie wollen wir produzieren?



Entwicklung von Talenten und
Fähigkeiten
Kunst, Kultur, Lernen...

- Tätig genießen (nicht nur Konsum)
- Menschenrecht auf Bildung und kulturelle Teilhabe
- Zeit und Ressourcen
- für eine Kultur „von unten“

Melanie Sites Juni 2023

Zum Foliensatz von Melanie:

https://www.uni-bremen.de/fileadmin/user_upload/sites/chancengleichheit/projekte/carat_-_caring_all_together/Materialien___Veranstaltungsmaterial__Literatur/Die_4-in-1-Perspektive_carat_Auszug.pdf

Feministische Herbstakademie 2023: Marxistin-Feministin Sein – ein im Gehen zu erkundender Weg

Frigga Haug: Die Vier-in-einem-Perspektive
Ein Zukunftsmodell für die Gegenwart
(ein Kompass für Politik, eine Utopie von Frauen für alle...)

Ohne Vorstellung – und sei sie noch so ungewiss –, wie eine andere Gesellschaft sein könnte, lässt sich schwer Politik machen, die viele engagiert. Eine Orientierung für viele bietet seit mehr als 150 Jahren die Arbeiterbewegung: Sie zielt auf eine Überwindung entfremdeter Lohnarbeit und kämpft im Hier und Jetzt um Löhne, Tarifabkommen, Arbeitsplätze. Gegen diese Fokussierung des Befreiungsdenkens traten die Frauenbewegungen des zwanzigsten Jahrhunderts an: Sie bestanden darauf, dass es mehr Arbeit gebe, als die in Lohnform verrichtete. Sie betonten, dass die häusliche Sphäre sowohl eine Stätte der Unfreiheit sei, als auch eine der menschlichen Sorge um einander – und dass die Einbeziehung von Reproduktionsarbeit grundlegend sei für ein Denken, das sich die Befreiung aller Menschen zum Ziel setzt.

Was in den Kämpfen dieser Bewegungen nicht ausreichend zum Vorschein kommt, machte Karl Marx umso deutlicher: dass nämlich die Entwicklung eines jeden die Voraussetzung der Entwicklung aller sei. Oder anders: dass es auch Ziel von Befreiung sein muss, die Fähigkeiten, die in den Einzelnen schlummern, zur Entfaltung kommen zu lassen. Und in alledem – in Arbeiterbewegung, in Frauenbewegung, in der Frage der Selbstentwicklung einer/eines jeden – gibt es schließlich eine Voraussetzung, die so grundlegend ist, dass sie extra zu nennen fast schon überflüssig scheint: Die Befreiung der Menschen kann nur von ihnen selbst unternommen, kann nicht eine Tat von oben sein. Politik also ist eine Sache von allen, nicht bloß von Stellvertretern.

Immer mehr Menschen, besonders Jugendliche finden keinen Einstieg in die Erwerbsarbeitswelt. Hoffnung auf Veränderung nicht nur von Gewerkschaftsseite richtet sich auf Lohnforderungen und die Sicherheit der Plätze derer, die noch „in Arbeit“ sind. Immer mehr Frauen werden erwerbstätig, aber nur in Teilzeitjobs. Der Niedriglohnsektor breitet sich aus. Die neue Feminisierung der Arbeit bedeutet, mehr und mehr Arbeiten nach dem bislang vornehmlich Frauen zugeordneten Maßstab zuzurichten: ungesichert, niedrig bezahlt, flexibel, chancenlos. Gegen kurzfristige Abwehr suchte ich nach einer Utopie, die solches Handeln nicht beiseiteschiebt, die aber zugleich die Hoffnungen der vielen anderen aufnimmt und auf ein menschenwürdiges Ziel ausrichtet.

Ich nehme meine Fassungslosigkeit ernst, wenn die Regierung verspricht, mehr Arbeit zu schaffen – als hätten wir nicht übergenug Arbeit, die für die Gesellschaft überlebensnotwendig ist, und die ungetan bleibt, sowohl an der Natur als auch am Menschen. Es gilt nicht, „neue“ Arbeit aus dem Hut zu zaubern, sondern die vorhandene Arbeit gerecht zu verteilen. Das meint nicht nur, dass wir die Arbeitsplätze gleichmäßig auf alle arbeitsfähigen Menschen umlegen. Es meint vor allem, dass wir uns alle menschlichen Tätigkeiten – im Erwerbsleben, in der Reproduktion, in der eigenen Entwicklung und in der Politik – auf die einzelnen Bereiche in gleichen Proportionen verteilt denken.

Da wir in solcher Berechnung viel zu viel Arbeit haben, gehen wir zunächst von einem Arbeitstag von sechzehn Stunden aus. In ihm haben die vier Dimensionen des Lebens, idealtypisch gerechnet, jeweils vier Stunden Raum. Das ist natürlich nicht mechanisch gedacht und mit der Stoppuhr abzuleisten, sondern dient als eine Art Kompass, der unsere Schritte lenken kann.

1. Erwerbsarbeit

Im ersten Bereich, in dem bekannten der Erwerbsarbeit, wird sogleich offenbar, dass das Gerede von einer Krise, weil uns die Arbeit ausgehe, von einem äußerst restriktiven Arbeitsbegriff ausgeht und an diesem festhalten will – koste es, was es wolle. Vom Standpunkt des gesamten Lebens und seiner menschlichen Führung sieht die Sache radikal anders aus. Zur neuen Leitlinie in der Politik um Arbeit wird eine notwendige Verkürzung der Erwerbsarbeitszeit für alle auf ein Viertel der aktiv zu nutzenden Zeit, also auf vier Stunden. Auf diese Weise erledigt sich das Problem der Arbeitslosigkeit – wir haben dann weniger Menschen als Arbeitsplätze – mitsamt Prekariat und Teilzeitarbeit und den sogenannten Migrantenströmen. Denn so gesehen, gehen alle einer Teilzeitarbeit nach, und dieser Begriff hat aufgehört, etwas sinnvoll zu bezeichnen. Wir können uns konzentrieren auf die Qualität der Arbeit und auf die Frage, ob sie angemessen berücksichtigt, wie Menschen darin ihre Fähigkeiten verausgaben.

2. Reproduktionsarbeit

Die Reproduktionsarbeit, zweiter Bereich der vier Dimensionen des Lebens, ist nicht bloß als Haus- und Familienarbeit zu begreifen. In ihr bündelt sich alles, was für eine Wiederherstellung von Zivilgesellschaft nötig ist. Sie beinhaltet die Arbeit für und mit anderen Menschen – was wir als das Menschliche an Menschen zu nennen gewohnt sind. Eingeschlossen sind also auch zusätzlich zu den Kindern die Fragen der Alten, der Behinderten, der Kranken, bis hin zum Verhältnis zur Natur.

Für die Reproduktionsarbeit bedeutet dies zuallererst eine Verallgemeinerung auf alle Menschen. So wie in unserem Vorschlag niemand aus der Erwerbsarbeit ausgeschlossen sein kann, so auch nicht aus der Reproduktionsarbeit. Alle Menschen, Männer wie Frauen, können und sollen hier ihre sozialen menschlichen Fähigkeiten entwickeln. Das erledigt den Streit ums Erziehungsgeld, ohne die Qualität der Arbeit, die hier geleistet wird, abzuwerten – ja, im Gegenteil: Jetzt erst, in der Verallgemeinerung, statt in der alleinigen Zuweisung auf Frauen und Mütter, kann der Anspruch verwirklicht werden, dass Reproduktionsarbeit qualifizierte Arbeit ist und also erlernt werden muss, wie andere Arbeit auch.

3. Entwicklungsarbeit

Im dritten Bereich geht es darum, sich lebenslang lernend zu entfalten, das Leben nicht bloß als KonsumentIn passiv, sondern tätig zu genießen, und damit auch eine andere Vorstellung vom guten Leben entwerfen zu können. Anders formuliert: Es sollte nicht mehr hingenommen werden, dass die einen so und so viele Sprachen sprechen, tanzen, musizieren, dichten, malen und reisend wie Goethe sich weiter vervollkommen, während andere froh sein müssen, wenn sie überhaupt lesen und schreiben können. Alle Menschen verfügen über ein Entwicklungspotenzial, das aus dem Schlummer des Möglichen ins Leben zu holen ist. Die Betätigung aller menschlichen Sinne soll nicht mehr als Luxus erscheinen, den sich nur Reiche leisten können. Vielmehr wird jeder Mensch nach seinen Fähigkeiten genussvoll leben können. Und dafür braucht es eigenen Raum und eigene Zeit für Entwicklung.

4. Gemeinwesenarbeit

In der vierten Dimension des Lebens, dort, wo der Mensch vornehmlich ein Gemeinschaftswesen ist, ein politischer Zusammenhang besteht, wird folgender Anspruch erhoben: Gesellschaft zu gestalten ist keine arbeitsteilige Spezialität. Nicht länger sollen die einen Politik machen, während die anderen – und das ist die übergroße Mehrzahl – deren Folgen ausbaden müssen. Wenn man nicht in die Gestaltung von Gesellschaft einbezogen ist, überfallen einen die Folgen hinterrücks – wie die derzeitige Wirtschaftskrise, der wir alle ohnmächtig zusehen.

Die vier Dimensionen menschlichen Lebens sind in einem Spannungsrahmen zu verknüpfen: Das ist der Umriss eines umfassenderen Begriffs von Gerechtigkeit, der heute vom Standpunkt von Frauen formulierbar ist. Er nimmt seinen Ausgang bei der Arbeitsteilung und der damit verbundenen Zeitverausgabung – er will also das Zeitregime in unserer Gesellschaft grundlegend anders gestalten.

Zusammenfügen statt teilen

Man könnte sich jetzt vornehmen, die vier Bereiche Erwerbsarbeit, Reproduktionsarbeit, individuelle Entwicklung und politische Arbeit je für sich zu verfolgen. Das würde wiederum auf eine Arbeitsteilung hinaus laufen, bei der einzelne Gruppen je einen isolierten Bereich als ihr Markenzeichen besetzen. Die einen, gewerkschaftlich orientiert, betrieben klassenbewusst eine Arbeiterpolitik, die für Erwerbstätige greifen kann. Die anderen suchten eine Perspektive aus der Vergangenheit hervor, eine Utopie für Mütter nach rückwärts, die uns Frauen lebendigen Leibes ans Kreuz der Geschichte nagelt, wie der Philosoph Ernst Bloch dies ausgedrückt hat. Die dritten setzten auf die Entwicklung einer Elite, die olympiareif zeigt, was menschliche Fähigkeiten sein können. Die vierten verfolgten partizipative Politikmodelle in unwesentlichen Bereichen: Sie würden das Fernsehen zu einer Modellanstalt von ZuschauerInnenwünschen machen, die Belegschaft in die Gestaltung des Weihnachtsfestes einbeziehen, oder die Bevölkerung an der Mülltrennung beteiligen. In allen Fällen würde man erfahren, dass jeder Bereich, für sich zum Fokus von Politik gemacht, langfristig reaktionär wird.

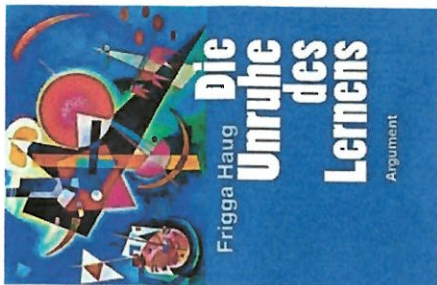
Die vier für ein menschliches Leben zusammengehörenden Bereiche treten im wirklichen Dasein der einzelnen Menschen zumeist nicht nur getrennt, sondern sogar gegeneinander gerichtet auf, als seien sie sozusagen miteinander verfeindet. Familienarbeit steht gegen die Möglichkeit, erwerbstätig zu sein, beide behindern die Entfaltung aller Sinne, und wie selbstverständlich stehen sie alle drei der Teilhabe an Politik gegenüber: Sie wieder zusammenzufügen, braucht ein anderes Zeitregime, ein anderes Demokratieverständnis, eine andere Vorstellung von menschlicher Entwicklung, andere Gerechtigkeit, die die Frage der Arbeitsteilung einbezieht. Die politische Kunst liegt also in der Verknüpfung der vier Bereiche. Keiner sollte ohne die anderen verfolgt werden, denn angezielt ist eine Lebensgestaltung, die umzusetzen wahrhaft lebendig wäre, sinnvoll, eingreifend, und lustvoll zu genießen. Dies ist kein Nahziel, nicht heute und hier durchsetzbar. Aber es kann als Kompass dienen für die Bestimmung von Nahzielen in einer Politik mit diesem Fernziel, als Maßstab für unsere Forderungen, als Basis unserer Kritik, als Hoffnung, als konkrete Utopie, die alle Menschen auf dem gesamten Globus einbezieht und in der die Entwicklung jedes und jeder einzelnen zur Voraussetzung für die Entwicklung aller werden kann.

(gekürzte Fassung)

Frigga Haug, Dr. phil. habil., war bis 2001 Professorin für Soziologie an der Hamburger Universität für Wirtschaft und Politik. Sie war und ist Mitglied in einer Reihe von Initiativen und Zeitschriften, Mitherausgeberin der Zeitschrift *Das Argument*, Redakteurin und Mitherausgeberin des Historisch-kritischen Wörterbuchs des Marxismus und Vorsitzende des Instituts für Kritische Theorie. Dieser Text ist die umgearbeitete Fassung einer Einführung in eine Broschüre über Familienpolitik aus dem Jahr 2010. Der Originalentwurf findet sich in: Frigga Haug: *Die Vier-in-einem-Perspektive. Politik von Frauen für eine neue Linke.* » Argument Verlag. Hamburg 2008.



Aus der derzeit
vergriffenen Ausgabe von 2003



Überarbeitete Neuauflage
2020

Verlernen

Ich komme abschließend auf meine Eingangsfrage zum Lehren und Lernen zurück und möchte sie jetzt verschieben. Nach der Arbeit mit den Tagebüchern scheint mir die wesentliche Frage zum Lernen die nach dem Verlernen zu sein. Hauptanstrengung muss sein, die vielfältigen Blockaden, die die Aneignung von Neuem, das Lernen mit anderen, die Erkenntnis von Brauchbarem verhindern, abzubauen, zu sprengen. Daher wird es für Lehrende wie für Lernende notwendig, um die Lernblockaden zu wissen. Eine der wesentlichen Hürden ist dabei die Gewohnheit, die bescheidene Handlungsfähigkeit erlaubt. Aus Gewohnheit wissen wir um uns, um andere, um Welt, und erlauben uns so, selbst die dringlichste Veränderungsnotwendigkeit nicht wahrzunehmen. Eine Hilfe finden wir bei der ebenfalls als Gewohnheit benennbaren Praxis, uns nicht zu erinnern und also einen der wichtigsten Stützpunkte für die Aneignung von Welt zu entmachten. Zu den eingeübten Gewohnheiten gehört auch, andere bloß als Konkurrenz wahrzunehmen und nicht als Menschen, auf die wir angewiesen sind, mit denen zusammen allein Verbesserung von Gesellschaft und daher auch für uns möglich ist. Zu dieser Gewohnheit gesellt sich die Angst. In dieser Weise gehören der Abbau von Angst, das Misstrauen gegen Meinungen und Vorurteile bei sich selbst zu den Voraussetzungen von Kritikfähigkeit, von Lernen.

Zwar muss man aus Erfahrung nichts lernen, jedoch gibt es kein Lernen ohne Erfahrung. Aber Lernen ist zugleich auch – und dies verbindet die beiden widersprechenden Thesen – die Krise der Erfahrung. Demokratisches Eingreifen – eine andere Formulierung für Demokratie lernen – setzt eine Veränderung der Persönlichkeiten voraus bzw. ist sie. Dieses Eingreifen geschieht über die Umorganisierung von Erfahrungen, das Infragestellen ihrer Bedeutung, das Erkennen von Widersprüchen.

(Erfahrungen in die Krise führen, S. 69)

Soweit wir als Lehrende gefragt sind, scheint mir eine der wichtigsten Anforderungen, Anordnungen zu schaffen, in denen Gewohnheiten in Frage gestellt werden können, in denen Wissen produziert und nicht reproduziert wird, in denen vergessene Geschichte aufgearbeitet und umgeformt werden kann, in denen die anderen als Gleiche und Ungleiche zugleich erkannt werden können. Das geht nicht, ohne die Studierenden als Kooperierende für sich selbst zu gewinnen. Das ist eine große Zumutung, sodass ich rückblickend auf meine Lehrtätigkeit vielleicht zusammenfassend sagen kann, ich habe den Studierenden Unruhe und auch Unglück gebracht, aber auch die Unbequemlichkeit des Denkens und insofern vielleicht auch ein wenig Glück.

*(Die Lernenden Subjekte - Lehren und Lernen,
S. 177-179)*



Feministische Herbstakademie 2023: Marxistin-Feministin Sein – ein im Gehen zu erkundender Weg

Workshop Theorie und Feminismus

Mit Kristin Bönicke und Günseli Yilmaz



In diesem Workshop sind wir der Frage nach der Funktion und Notwendigkeit von Theorie als Basis feministischer Bewegung nachgegangen. Die theoretische Auseinandersetzung wird häufig als Gegenstück zur Praxis verstanden. Doch in welchem Verhältnis stehen Theorie und Praxis zueinander? Welche Funktion erfüllt die theoretische Auseinandersetzung und was macht sie zu einem notwendigen Bestandteil politischer Bewegungen? Diese und weitere Fragen wollten wir im Laufe des Workshops klären, indem wir uns gemeinsam zurückerinnerten an Texte und Momente, die uns wesentliche Erkenntnisse brachten – Wissen, welches wir als Werkzeug einsetzen können, um konkrete Probleme zu lösen.

Das Anliegen des Workshops war es auch, zu besprechen, was einer begegnet, wenn sie als Frau Theoriearbeit leistet, welche Zugänge es zur Aneignung dieser gibt und welche Hindernisse, sowohl äußerliche als auch persönliche Hemmungen.

Nach einem kurzen Input von Kristin zum Theoriebegriff trugen die Teilnehmerinnen ihre Vorbehalte und ihre persönlichen Hemmungen auf einer Pinnwand zusammen. Und wir ordneten sie gemeinsam ein. Im Anschluss daran beschrieben alle eine konkrete Situation, die wir in und mit der Auseinandersetzung von Theorie erfahren haben. Diese Texte wurden zusammen gelesen und diskutiert.

Abschließend gab es noch einen kleinen Input zum Verhältnis von Theorie und Praxis von Günseli.

Arbeitsfragen:

1. Wofür kann Theorie gut sein?
2. Vorurteile gegenüber Theorie & Theoretikern?
3. Hemmnisse geg. Theorie (als Frau)?

Warum traut man Frauen Aktivismus zu, aber nicht das Denken?

Klarheit

Abstraktion

Erkenntnisgering

Handlungsmacht

Anwendung

Freude am Lernen

Weltfreund

Schwer verständlich, Sperrigkeit

Zugänglichkeit

Männlich dominiertes Feld

Zeitmangel

Sozialisation Geschlechterrolle

Blößstellung durch Männer → Fernbleiben

1 Kontakt mit Theorie?

2 Beschäftigt ihr euch zt mit Theorie Ja, welche! Nein, warum nicht?

3 Welche Gefühle habt ihr in Bezug auf Theorie, durch welche Ereignisse wurden diese ausgelöst?

Starke Selbstzweifel

→ ausgelöst durch die Geschlechtlichkeit

keine lineare Entwicklung

Die Theorie ist nicht das Problem

Beispiele für Probleme:

1. Rechnen/Kontext
2. soziale Verdrängung
3. Übergang
4. Zerlösbarkeit

Aber wir sind noch da!

Strategien + Handlungsspielräume

Wertschätzung

Was ist Theorie?

Theoria altgriech.
Anschauen
(auch unsinnlich)
z.B. Wahrheit

Theorie =
Erkenntnis über
den Gegenstand

Wir entschließen
den Gegenstand,
er wird zum Begriff

Um die Sache zu
erfassen, halten wir
ihn fest.

Der Begriff bleibt
bezogen auf den
Gegenstand.

Spiegel notwendig!
Um den Gegenstand
zu untersuchen,
müssen wir lernen
zu sterben
= uns selbst aus
dem Gegenstand nehmen

Theorie \neq Kritik

Kritik = Prüfen, Urteilen
Theorie untersucht den
Gegenstand als solches,
sie prüft nicht.

Workshop Feministische Außenpolitik ZWEI

Mit Alex Mehdi, Anna Conrads und Sabine Skubsch



Auf der Herbstakademie 2022 hatten wir uns bereits mit „Feministischer Außenpolitik“ (FAP) beschäftigt und festgestellt, dass damit der Feminismus für die deutschen nationalen Sicherheitsinteressen funktionalisiert wird. Mittlerweile hat Außenministerin Baerbock Leitlinien zu FAP herausgegeben.

Diesmal wollten wir uns zunächst damit beschäftigen, was Baerbock aus der Idee der feministischen Außenpolitik, die seit dem Ersten Weltkrieg von Feministinnen diskutiert wird, macht. Welchen Zweck verfolgt eine FAP, die die geschlechtsspezifischen Risiken in Wirtschaftsprozessen thematisiert, aber die internationale Arbeitsteilung an sich unangetastet lässt? Inwieweit sind wir als Mit-Profiteurinnen der internationalen Arbeitsteilung Komplizinnen? Welchen Zweck verfolgt eine FAP, die zwar vorgibt, Frauen zu berücksichtigen, aber gleichzeitig paternalistisch die Themen bestimmt? Welchen Zweck verfolgt eine FAP, die zwar gendersensible Kriterien im Rüstungskontrollgesetz verankern will, aber gleichzeitig die Rüstungsexporte ausweitet?

Im zweiten Teil ging es um die Fragen: Wie gelangen wir zur Handlungsmacht gegen die ungerechte Welt(wirtschafts)ordnung? Kann FAP – festgelegt auf den bürgerlichen Nationalstaat – überhaupt eine sozialistische Perspektive haben? Wir beschäftigten uns mit postkolonialen feministischen Utopien und Perspektiven sowie Konzepten revolutionärer Realpolitik.

Feministische Herbstakademie 2023: Marxistin-Feministin Sein – ein im Gehen zu erkundender Weg

Im **ersten Teil** lasen wir

- Passagen aus dem Roman von Kathrin Döbler „Dein ist das Reich“. Darin beschäftigt sie sich mit dem Leben und den Beweggründen ihrer Großeltern, die von den 1930er Jahren bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs als „Missionare“ der Neuendettelsauer Mission in Papa-Neuguinea waren.
- einen Text von Anette Dittrich „Sittlichkeit, „Rassenmischung“, und Emanzipation: Debatten der weißen Frauenbewegung im deutschen Kolonialismus“
- und einen Text über den „Gauverband des Frauenbunds der deutschen Kolonialgesellschaft“.

Im **zweiten Teil** beschäftigten wir uns mit einer Rede, mit der Annalena Baerbock am 1.3.2023 die Leitlinien zur Feministischen Außenpolitik vorstellte und mit den Leitlinien selbst.

Nach einer vielschichtigen Diskussion untersuchten wir einen Abschnitt der Rede mithilfe von Fragen, die die indisch-amerikanische Feministin Gayatri Spivak in ihrem berühmten Essay „Can The Subaltern Speak?“ aufgeworfen hat.

In dem Abschnitt der Rede beschreibt Baerbock die Einbeziehung der Frauen beim Aufbau eines von Boko Haram zerstörten Dorfes in Nigeria durch die deutsche Entwicklungshilfe als Beispiel für Feministische Außenpolitik.

Spivak fragt: „Wer wird gehört und nicht gehört?“

Die Dorfbewohner*innen werden gehört; es bleiben aber viele Leerstellen, beispielsweise bleibt es offen, wer fragt und wer wird gefragt, sowie welchen Spielraum die Befragten hatten.

Spivak fragt: „Wer wird nicht gehört?“

Nigerianische Frauenverbände oder Selbstorganisationen, die Regierungsstrukturen in Nigeria

Spivak fragt: „Wie ist die Produktion von „Wahrheit“ mit der Machtrelation verbunden?“

Baerbock fängt die Geschichte mit „zweitens“ bzw. „drittens“ an. Ihr Beginn ist die westliche Rettergeschichte. Die Geschichte könnte auch vor der Kolonialzeit beginnen (erstens) oder mit der Kolonialzeit (zweitens). So bleibt ausgeblendet wie es zu den Verwerfungen in Nigeria kam und wie Kolonialismus und westliche Intervention die Situation herbeigeführt haben.

Baerbock spricht von der Effizienz der Mittelverwendung, „Und dass wir so unsere Hilfe auch effizient einsetzen können“. Es geht darum, „mit welchen Geldern wir wen erreichen“. Feminismus ist nur dann opportun, wenn er sich rechnet.

Die Beispiele, die Baerbock anführt, richten sich gegen Islamisten. Deutschland wird als Schutzmacht gegen den Islamismus konstruiert.

Spivak fragt: „Wessen Handlungsfähigkeit wird gestärkt/oder eingeschränkt?“

Die Handlungsfähigkeit der deutschen Bundesregierung wird gestärkt. Vermutlich wird auch die Handlungsfähigkeit der Dorfbewohner*innen gestärkt.

Der Text dockt an einer aus dem Kolonialblick entstandenen Entwicklungshilfementalität an.

Spivak fragt: „Wie werden die „Anderen“ konstruiert?“

Nigeria (ein Land mit 200 Mio. Einwohnern und einer Mittelschichtsstruktur in den Städten) wird als dörfliche Struktur – hilfsbedürftig und abhängig – konstruiert.

Spivak fragt: „Wie sind wir mit dem Verstummen(lassen) der „Anderen“ Komplizenhaft verbunden?“

Das Pronomen „wir“ beziehen wir auf uns, als Menschen, die vom Wohlstand eines westlichen Landes profitieren, dessen Reichtum auf Kolonialismus, imperialistischen Krieg und eine ungerechte internationale Arbeitsteilung zurückgeht.

Wir haben auch einen kolonialen, rassistischen Blick – eine koloniale Auftreffstruktur – in uns. Wir fühlen uns als Feministinnen und als Marxistinnen als „die Guten“. Mit dem Kampf gegen Boko Haram fühlen wir uns auch in unserer eigenen Sicherheit bestärkt. Im Sinne von: Es ist gut, die Menschen vor Boko Haram zu schützen.

Über den Begriff des Feminismus (z.B. Kampf gegen Boko Haram) sind wir Komplizenhaft verbunden.

Im **dritten Teil** sahen wir eine Rede von der nigerianischen Schriftstellerin Chimamanda Ngozi Adichie „Die Gefahr einer einzigen Geschichte“, in der sie ein Publikum in den USA mit den Vorurteilen gegenüber nigerianischen Migrant*innen konfrontiert.

<https://www.youtube.com/watch?v=D9Ihs241zeg>

Zusammenfassend: Es gelang uns, den Zweck der Baerbockschen Feministischen Außenpolitik zu analysieren. Offen blieb die uns selbst gestellte Aufgabe, sich mit postkolonialen feministischen Utopien und Perspektiven zu beschäftigen.



21.10.2

Workshop Feminist History Walk – eine Entdeckungsreise durch die Geschichte feministischer Kämpfe

mit Regina Jürgens

Der Feminist History Walk nimmt uns mit auf eine Reise durch die Vergangenheit und Gegenwart feministischer Kämpfe, Errungenschaften und Rückschläge. Dabei nehmen wir Bezug auf die vergangenen 230 Jahre von 1791–2021 und erweitern unseren Blick auf außereuropäische Personen, Ereignisse und Zitate aus dem Globalen Süden. Geschichte lässt sich nicht nur anhand von einzelnen Persönlichkeiten schreiben, Entwicklungen nicht auf chronologische Abfolge von Taten großer Heldinnen reduzieren. Dennoch erzählen wir Erfolg oder Scheitern, Errungenschaften oder Rückschläge anhand einer ausgewählten Person, Gruppe oder Bewegung, die beispielhaft für etwas Größeres steht. Der Schwerpunkt liegt dabei auf Ereignissen im 20. Jahrhundert. Aus feministischer Sicht waren die späten 1960er Jahre im globalen Norden vielerorts von Kämpfen um körperliche Selbstbestimmung, sexuelle Freiheit und berufliche Gleichstellung geprägt, im Globalen Süden ging es eher um Unabhängigkeit von Kolonialherrschaft, Rassismus und politische Rechte von Frauen. Die Beispiele vermitteln einen groben Eindruck davon, welche Themen in welchem historischen Kontext Konjunktur hatten. Wir erarbeiten uns gemeinsam eine eindrückliche Galerie, die sichtbar macht, dass heutige Errungenschaften Ergebnisse vergangener Kämpfe sind, und wir schaffen uns ein Bewusstsein dafür, wem wir diese Errungenschaften verdanken, welche Kämpfe wir weiterführen wollen oder müssen und wo uneingelöste Sehnsüchte und Versprechen noch brachliegen.

Die Wege, die Frauen vor unserer Zeit bzw. auf anderen Kontinenten schon gegangen sind, gehören unbedingt zur Erweiterung unseres Blickes auf den marxistischen Feminismus, den wir heute und hier erkämpfen und weiterentwickeln wollen. So haben wir uns auf den Weg gemacht mit diesem sehr anregenden Bildungsmaterial von der Rosa-Luxemburg-Stiftung. Wir haben uns mit einem Ausschnitt von den 60 Zitaten einen Überblick verschafft, denn 230 Jahre Kämpfe mit Erfolgen mit Niederlagen mit ungeahntem Ideenreichtum zu überblicken, dafür war die Zeit echt zu kurz! Aber wir sind mit unseren eigenen Fragen angetreten und haben uns eine Auswahl herausfiltriert:



Was uns aus dem Herzen spricht und sofort Zustimmung erlangt, es war so vieles Spannendes, auch Irritierendes und neugierig Machendes von völlig ungekannten Persönlichkeiten dabei.

«Herr, gib mir das Selbstvertrauen eines mittelmäßigen weißen Mannes!»

Sarah Hagi 2015, Kanada

«Wir haben nicht das Gewehr abgelegt, um den Kochtopf in die Hand zu nehmen.»

Farianas 2012, Kolumbien

Dann haben wir uns mit Aussagen völlig unbekannter Art beschäftigt, die ein „Weiter so!“ abverlangten:

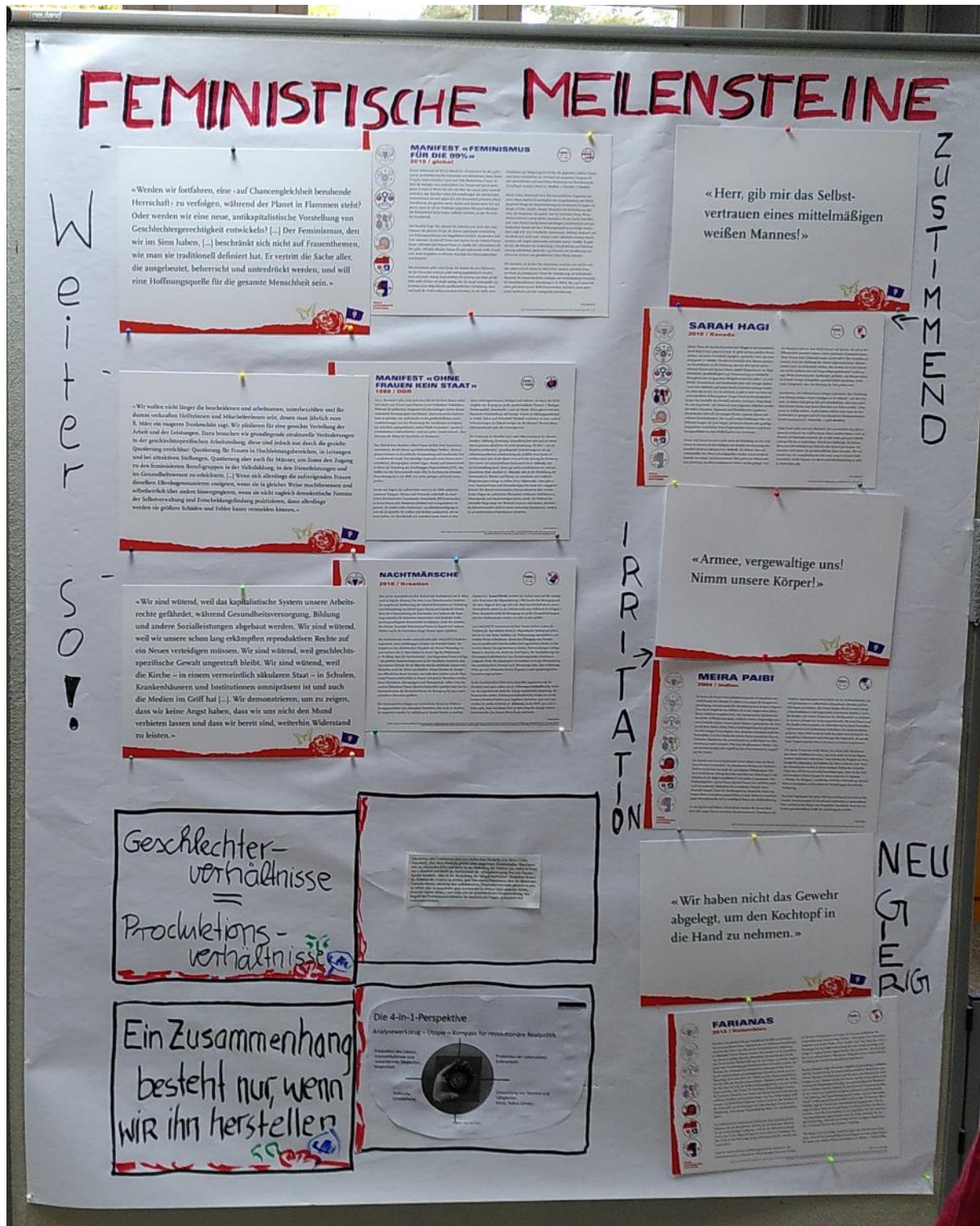
«Werden wir fortfahren, eine < auf Chancengleichheit beruhende Herrschaft > zu verfolgen, während der Planet in Flammen steht? Oder werden wir eine neue, antikapitalistische Vorstellung von Geschlechtergerechtigkeit entwickeln? [...] Der Feminismus, den wir im Sinn haben, [...] beschränkt sich nicht auf Frauenthemen, wie man sie traditionell definiert hat. Er vertritt die Sache aller, die ausgebeutet, beherrscht und unterdrückt werden, und will eine Hoffnungsquelle für die gesamte Menschheit sein.»

Manifest „Feminismus für die 99%“ 2019, global

Am nächsten Morgen haben wir uns kreativ betätigt und den Feminist History Walk ergänzt um Zitate von Frigga Haug. Die Suche fiel nicht schwer, hatten wir doch ein Zitat auf einer Graphic Novel direkt im Raum vor uns.



Diese Zitate werden noch genauer gefasst und ergänzt, dann autorisiert und an die Stiftung geschickt mit der Bitte um Ergänzung der Sammlung. Hier seht ihr unsere Auswahl der Feministischen Meilensteine zum jetzigen Zeitpunkt.



Feministische Herbstakademie 2023: Marxistin-Feministin Sein – ein im Gehen zu erkundender Weg

Workshop „Wo bleibt die Zeit“

mit Sigrun Matthiesen und Nina Eumann

Eine Vier-Tage Woche bei vollem Lohnausgleich, die wünschen sich 73 Prozent aller Vollzeit-Beschäftigten, so das Ergebnis einer im Mai 2023 veröffentlichten WSI-Umfrage. Kurz zuvor hatte die IG-Metall diese Forderung zum Gegenstand der Tarifverhandlungen in der Stahlbranche gemacht. Zahlreiche europäische Länder haben sie in Pilotstudien erprobt und auch aus der Umweltbewegung kommen Argumente für eine radikale Verkürzung der Regelarbeitszeit. Debatten, die angesichts von Umbrüchen in Produktionstechnologien, verschärfter Konkurrenz um Fachkräfte, Energiewende, Klima- und Care-Krise nur folgerichtig sind. Doch Auseinandersetzung um Arbeitszeit sind immer auch Kämpfe um Machtverhältnisse: Wer schuldet wem auf wessen Geheiß wie viel Zeit? Über wessen Gesundheit, Produktivität, Work-Life-Balance wird gerade in wessen Interesse diskutiert – und welche Arbeiten bleiben dabei unerwähnt? Was kann und soll von wem in der von Erwerbsarbeit befreiten Zeit getan werden?

Diesen Fragen wollten wir gemeinsam nachgehen und herausfinden, welche politischen Forderungen wir als Feministinnen erheben können und müssen, um die aktuelle Arbeitszeit-Debatten emanzipatorisch zu nutzen.

Zum Einstieg wurde ein Film zum Thema gezeigt: <https://www.zdf.de/verbraucher/wiso/vier-tage-woche-fuer-alle-100.html>

Die Annäherung an das Thema: Abhängig von der Perspektive, aus der sich sie dem Thema nähren wollten, teilten sich die Teilnehmenden in Gruppen auf:

Das Klima / Der Stahlarbeiter / Die Jugend / Die Care-Arbeiterin / Der Unternehmer / Die Fachkraft

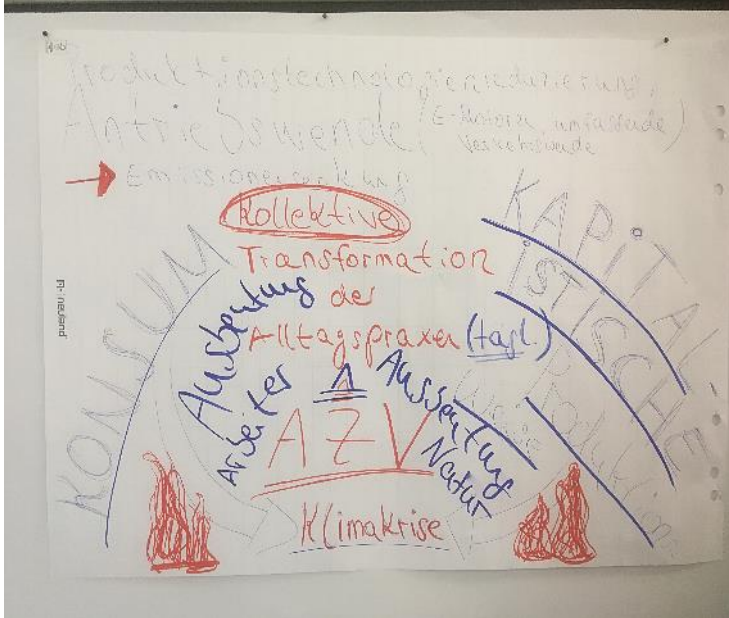


Jede Gruppe bekam 3 Texte, die die jeweilige Sicht darstellen. Die Texte kamen aus Zeitungen und Zeitschriften. Anhand folgender Leitfragen sollte mit den Texten gearbeitet werden:

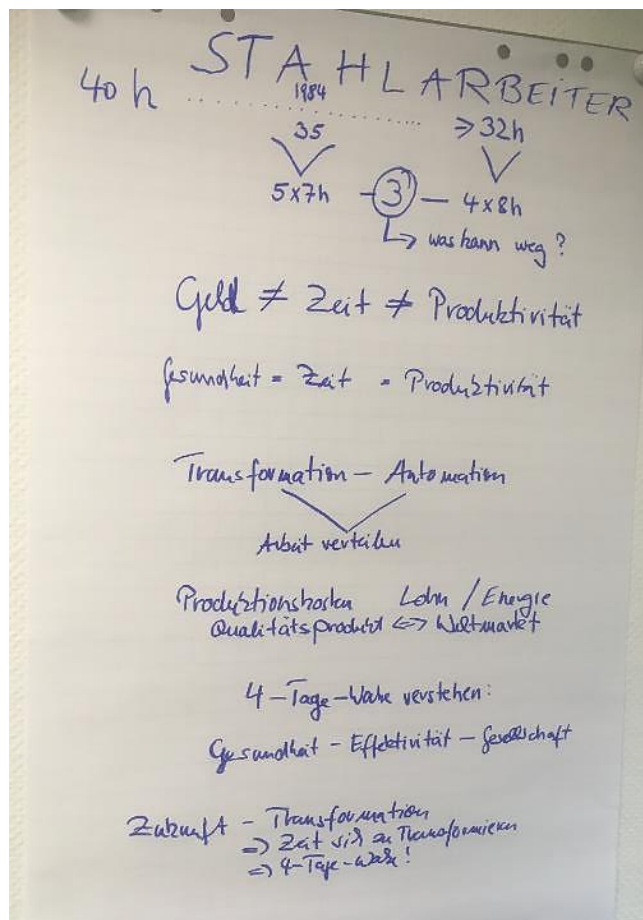
- Wer bestimmt, welche Zeit für was aufgewendet wird?
- In wessen Interesse wird über Arbeitszeit diskutiert, also: wem nützt es?
- Wessen Gesundheit und Produktivität wird diskutiert?

- Welche Arbeiten bleiben unerwähnt, wo sind die Leerstellen?
- Wie wird es unsere (feministische) Arbeitszeitverkürzung?

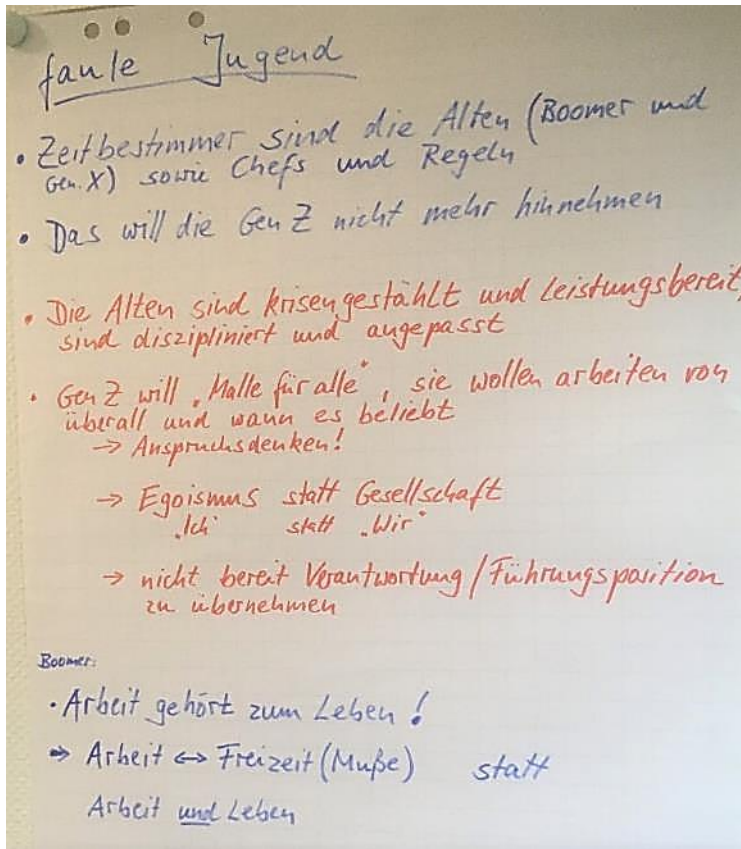
Das Klima:



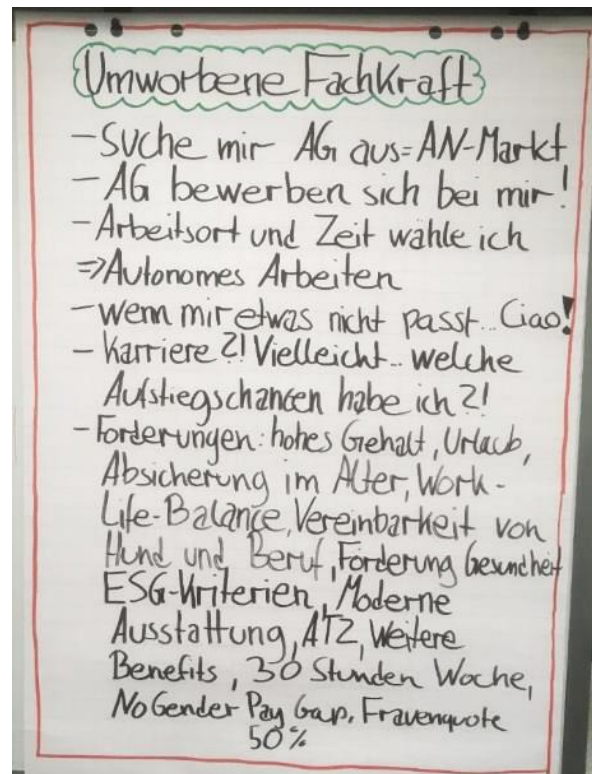
Der Stahlarbeiter:



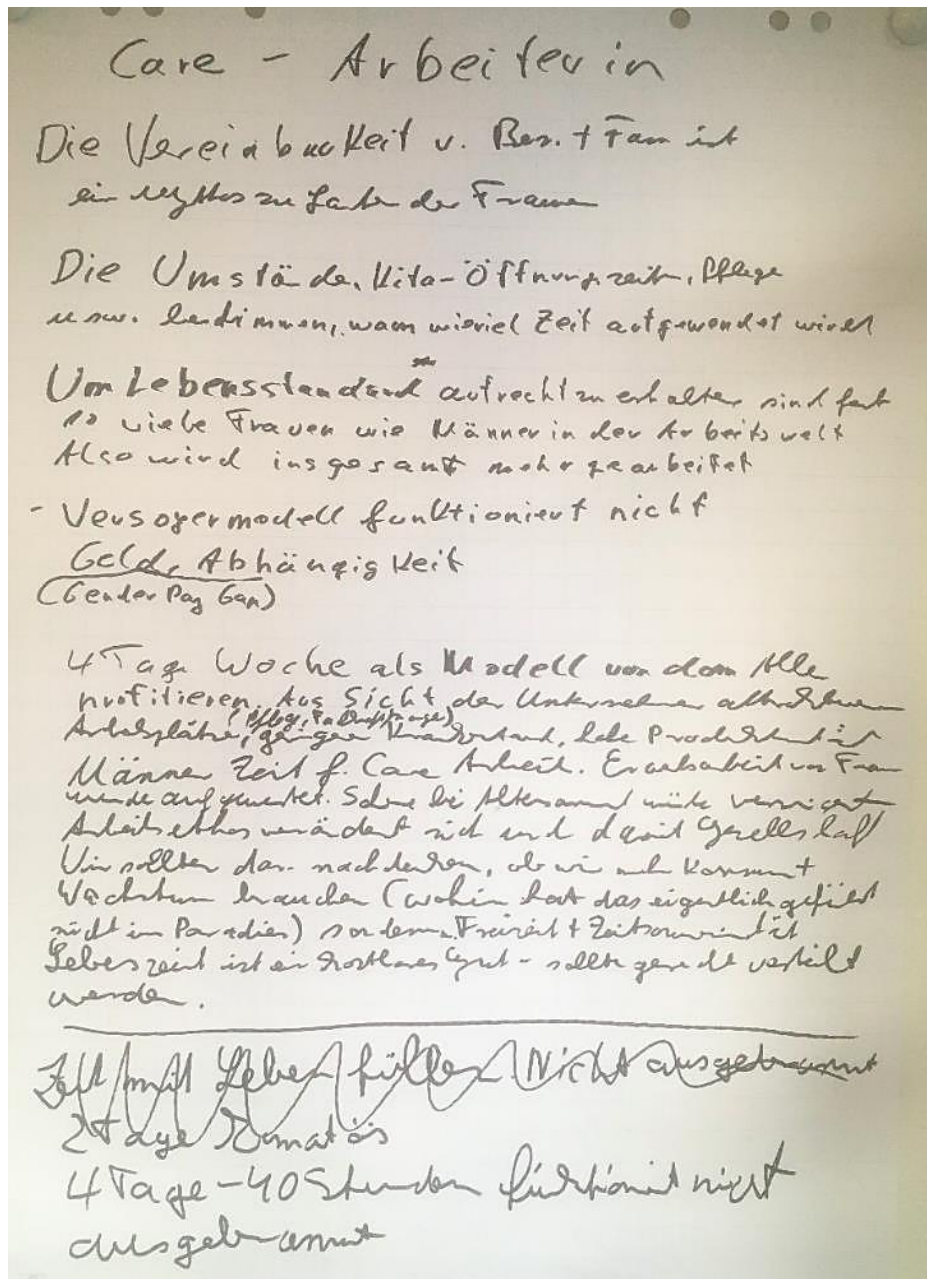
Die Jugend



Die Fachkraft



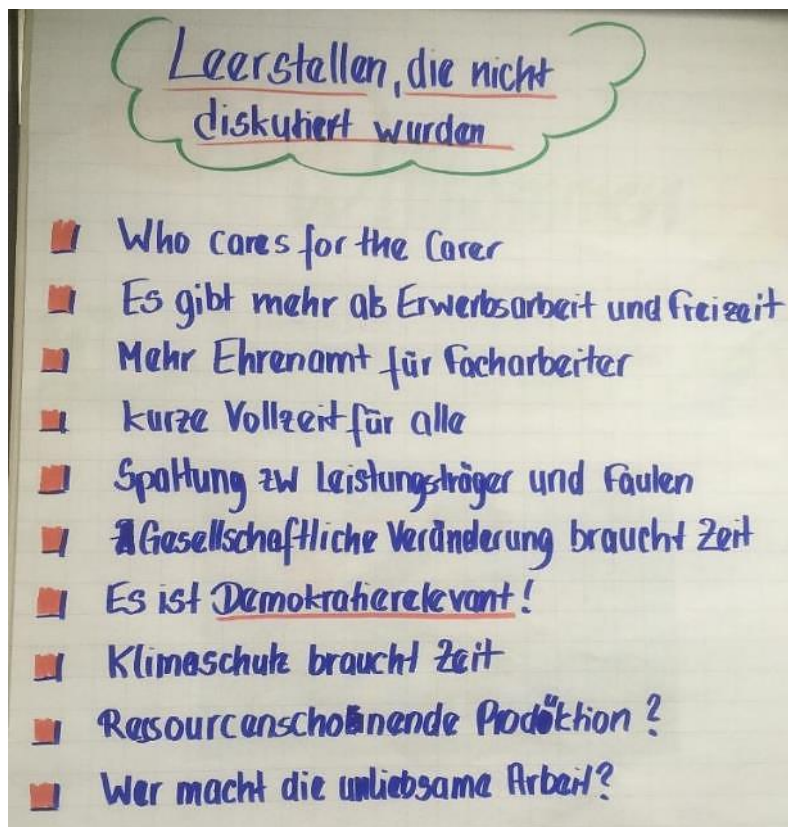
Die Care-Arbeiterin



Die Perspektiven der jeweiligen Gruppen wurden in dem Format einer Talkshow ausgetauscht.



Nach dem Austausch wurden folgende Leerstellen festgestellt:



Workshop Feministin sein? Auf den Spuren unserer Erinnerung

Mit Melanie Stitz

„Es fällt mir schwer, mich noch als Feministin zu bezeichnen – manchmal weiß gar nicht mehr, was das bedeutet...“ So und ähnlich haben Teilnehmerinnen im letzten Jahr ihr Unbehagen mit dem Begriff „feministisch“ beschrieben – ein „Label“, mit dem sich derweil sowohl teure T-Shirts als auch bundesdeutsche Außenpolitik „verkaufen“ lässt. In diesem Workshop wollten wir uns an Situationen erinnern, in denen wir noch wussten, wer wir sind oder sein wollen, als wir uns relevant fühlten mit unserer feministischen Kritik oder handlungsfähig in unserem Ringen um Freiheit, Entwicklung und politischen Einfluss.

Dazu wählten wir die Erinnerungsarbeit als Methode und fragten damit nach den Alltagstheorien, die unser Handeln leiten, wie wir uns und andere konstruieren, welchen Platz wir unseren Gefühlen und Interessen einräumen...

Eine Teilnahme an diesem Workshop setzte voraus, schon vorab einen kurzen Text zu verfassen, zu dem Thema: Als ich mich einmal als Feministin positioniert habe. Es sollte sich dabei um eine konkrete Situation / Szene handeln, in der ich mich eingemischt oder das Wort ergriffen habe oder auf andere Weise als Feministin tätig geworden bin. Auch von der anderen Seite können wir uns dem Thema nähern und stattdessen schreiben zum Thema: Als es mir einmal schwerfiel, mich als Feministin zu positionieren.

Die Situation sollte möglichst detailliert in der 3. Person („sie“ statt „ich“) beschrieben sein; der Text maximal 1,5 Seiten lang, getippt und ca. 8 Mal kopiert mitgebracht werden.

Einen Leitfaden zur Methode von Frigga Haug gibt es hier:

https://feministischeherbstakademie2013.files.wordpress.com/2015/03/haug_leitfaden-erinnerungsarbeit_1999.pdf

Ein Beispiel hier: <https://feministischeherbstakademie2013.files.wordpress.com/2013/07/beispiel-8-mc3a4rz.pdf>

Wir wählten eine Geschichte zur Bearbeitung, die – wie auch einige andere Geschichten, die wie verfasst hatten – von Konflikten innerhalb der eigenen feministischen Gruppe. Es ging um Kränkungen, Enttäuschung, Sprachlosigkeit und die Aufkündigung von Zugehörigkeit. Im Workshop entschieden wir, weder die Geschichte, noch unsere Notizen dazu zu veröffentlichen. Während wir am Text arbeiteten, reflektierten immer auch zugleich die Methode der kollektiven Erinnerungsarbeit. Großen Raum nahm dabei die Frage nach dem angemessenen Rahmen ein. Wir sprachen über unser Bedürfnis uns, andere und unsere Zusammenhänge zu schützen, behutsam (Selbst-)Kritik zu üben und diskutierten, was es braucht, um einander zu vertrauen und das Wagnis Erinnerungsarbeit einzugehen.

Im Folgenden sind lediglich allgemeine Grundlagen der Erinnerungsarbeit beschrieben.

Was ist Erinnerungsarbeit?

Erinnerungsarbeit ist eine biographische Forschungsmethode, die von Frigga Haug in Zusammenarbeit mit wechselnden Frauengruppen entwickelt wurde und das Zusammenspiel individueller Verarbeitungsweisen und gesellschaftlicher Bedingungen erforscht. Denkvoraussetzungen sind zum einen, die Menschen als tätige Wesen aufzufassen, die in ihrer alltäglichen Lebenspraxis die Verhältnisse mitgestalten und sich dabei als Persönlichkeiten herausbilden. Zum anderen, dass sie von den herrschenden gesellschaftlichen Kräften mit einer gewaltigen Palette von Denk-, Gefühls- und Handlungsvorschlägen „angerufen“ werden und „freiwillig“ ihre Zustimmung zu den Verhältnissen geben.

aus: prof:fem (Hg): Das feministische Dschungelbuch, Argument Verlag 2007



Prämissen der Erinnerungsarbeit

- Wir konstruieren unsere Erinnerungen als plausibel und möglichst widerspruchsfrei.
- Mit unseren Geschichten ringen wir um Zustimmung.
- „Wir tragen die Male unserer Unterdrückung“ - Unsere Geschichten erzählen auch davon, wie wir uns selbst als Subjekte (Unterworfene) in die Verhältnisse hineinarbeiten.
- Unser Verhalten ist stets „vernünftig“, angepasst auf den Rahmen, in dem wir uns handlungsfähig wähnen. In diesem Sinne kann auch selbstschädigendes Verhalten „vernünftig“ sein – z.B. in einer unerträglichen Situation zu verharren, weil keine Alternative in Sicht oder zu riskant zu sein scheint.
- Wie wir uns konstruieren hat Folgen auch für unser Verhalten in der Zukunft.
- Wir machen Politik mit Sprache / Sprache macht Politik mit uns.
- Es braucht ein Kollektiv, dass solcher Art Lernen und Selbstkritik möglich macht und anderes Verhalten absichert.

Erinnerungsarbeit zielt auf

- Kollektive Handlungsfähigkeit
- Widerstand gegen sprachliche Nahelegungen
- Ein anderes Verständnis von Forschung (Subjekt / Objekt; Wissenschaft / Erfahrung)
- Produktiv-Machen von Widersprüchen – sie sind unsere Hoffnung

Ablauf einer Erinnerungsarbeit

Forschungsfrage
Schreibthema
Erinnerung aufschreiben

Arbeit mit dem Text

Text neu schreiben?
Neue Fragen entwickeln?

Text auswählen

Laut Vorlesen

→ **Botschaft der Autorin** (einführendes Verstehen)
Problemvorstellung, Genre, Filmtitel?

Alltagstheorien

Dekonstruktion: Wer kommt vor: Handeln, Wollen, Fühlen?

Rekonstruktion: Wie werden die einzelnen „gebaut“?

Widersprüche, Leerstellen,
sprachliche Besonderheiten

Botschaft der Geschichte
Problemverschiebung

Botschaft der Autorin

Was will uns die Autorin sagen bzw. mit ihrer Geschichte lehren? Diese Frage kann zu sehr langen Diskussion in der Gruppe führen. Schlussendlich gilt es, einen gemeinsamen Nenner zu formulieren und nicht allzu lange an einzelnen Formulierungen zu feilen, sofern die Kernaussage von allen geteilt wird. Die Versuchung ist groß, die Geschichte nachzuerzählen. Es braucht Übung, die Botschaft möglichst kurz und prägnant zu formulieren.

Alltagstheorien

Wir alle machen uns auf die Wirklichkeit einen Reim. Im Erzählen neigen wir dazu, unsere Geschichten plausibel und nachvollziehbar zu machen, Ereignisse als logisch oder gar zwangsläufig und unser Verhalten als vernünftig und begründet darzustellen. Insofern gründen unsere Erzählungen immer auch auf Alltagstheorien, die wir als „Ensemble gesellschaftlicher Verhältnisse“ verinnerlicht haben. Sie stellen auch das Inventar unseres Alltagsverstandes dar (Gramsci). Im Alltagsverstand können auch widersprüchliche Theorien nebeneinander existieren, auf die wir uns je nach Bedarf beziehen (z.B. Auf jeden Topf passt ein Deckel und Gleich und Gleich gesellt sich gern. Das Glück ist mit den Dummen und jeder ist seines Glückes Schmied.). Alltagstheorien können wie Vorurteile funktionieren: Sie strukturieren auch unsere Wahrnehmung (wir werden sie immerfort bestätigt finden...) und unser Verhalten (wir meiden womöglich Erfahrungen, die unsere Alltagstheorien in Frage stellen könnten). Oder wir klassifizieren andere Erfahrungen als Ausnahme, die doch nur die Regel bestätigen). Sie zu benennen ist ein erster Schritt, um sie kritisch reflektieren zu können: Stimmen diese Theorien eigentlich? Was folgt aus ihnen?

Selbstkonstruktion / Konstruktion der anderen

*In den folgenden Schritten werden ausschließlich die Taten (Verben) der einzelnen Akteur*innen aufgelistet. Auch „unsichtbares“ Verhalten zählt dazu, wie denken oder meinen (ein wichtiger Befund, wenn eine Protagonistin bzw. ausschließlich innerlich handelt...). Ebenso werden Gefühle sowie Interessen / Motive aufgelistet, sofern sie explizit benannt werden. Hier neigt die Gruppe mitunter dazu, Gefühle und Motive empathisch hineinzulesen, so als seien diese doch „naheliegend“ oder „selbstverständlich“. Die Chance der Erinnerungsarbeit besteht jedoch gerade im produktiven Befremden und basiert auf der Grundannahme, dass nichts davon „selbstverständlich“ und also „zwangsläufig“ ist. Genau hier können wir uns selbst auf die Spur kommen und erkennen, auf welche Weise wir uns selbst in die Verhältnisse hineinarbeiten.*

Auf dieser Grundlage wird später herausgearbeitet, wie die Autorin sich und die anderen konstruiert.

Sprachliche Besonderheiten

In diesem Schritt werden sprachliche Besonderheiten gesammelt und auf ihre Wirkungen und Effekte hin befragt, siehe dazu auch die Liste im Anhang. Die Methode zielt darauf, uns in die Lage zu versetzen, Sprachkritik zu üben – auch als eine Form der Selbstkritik und Kritik an den Verhältnissen. Es geht um die Frage, auf welche Weise wir Politik mit Sprache machen – und Sprache Politik mit uns. Die Methode kann uns dabei unterstützen, uns von sprachlichen Nahelegungen zu emanzipieren. siehe dazu den Artikel „Schaffen wir einen neuen Menschentyp“ von Frigga: http://www.friggahauq.inkrit.de/DA252_FH.pdf

Erinnerungsarbeit – sprachliche Besonderheiten

SPRACHE	Beispiel	Wirkung /Effekte
Passiv-Fomulierungen /-konstruktionen	die Genossinnen werden mobilisiert; ein Paar wird verheiratet....	Das Passiv sagt nicht, „wer was tut“, sondern „wem was widerfährt“ – oftmals werden auf diese Weise die handelnden Personen getilgt. Aus etwas Aktivem wird ein passives Widerfahren, so können auch Motive und Verantwortlichkeiten getilgt werden
Unpersönliche Subjekte / Animationen	Der Streik führte Veränderungen herbei; eine Idee kam auf; der Klimawandel verursacht Fluchtbewegungen, Trauer überkam mich...	Dinge treten als Handelnde auf, es kann der Eindruck höherer Mächte entstehen, die selbstständig agieren und nicht beeinflussbar sind; getilgt werden handelnde, verantwortliche Subjekte
Hilfsverben	Können, wollen, möchten...	Schwächen Handlungen ab
Sprachliche Armut / Redundanz	Sehr häufig: sie sagte / er sagte...	Kann auf die Armut der Lage verweisen, es gibt entsprechend wenige Handlungsoptionen
Negierte Verben	Sie rannte nicht, sie wehrte sich nicht	Handlungsoptionen werden verworfen oder stehen nicht zur Verfügung (Leerstelle: Was also dann?)
Kausalitäten	Weil, deshalb, wenn - dann	Lädt evtl. ein, Alltagstheorie zu übernehmen – auf Widersprüche prüfen
Verallgemeinerungen	Man, es ist immer so..., immer, ständig, alle, jeder...	Entindividualisierung, eingeschränkte Handlungsmöglichkeiten
Klischees	Erscheint wie ein Textbaustein oder macht ein ganzes Feld an Assoziationen auf, „typisch...“, funktioniert als sprachliche Nahelegung	Stellt Fragen still, soll erklären
Stilmittel	(Viele) Adjektive, Metaphern, rhetorische Fragen, auffällig lange oder kurze Sätze, wörtliche Rede, Absätze, Aufzählungen, poetische Sprache usw..	Jeweils Wirkung prüfen

LEERSTELLEN		
Es fehlen Wünsche / Interessen	Es werden nur Tätigkeiten aufgelistet, ohne Erklärung	Verhalten erscheint unmotiviert, evtl. unlogisch oder irrational
Es fehlen Gefühle	Gefühle werden nicht explizit genannt (Obacht vor der Versuchung, welche hinein zu interpretieren)	Emotionale Distanz
Es fehlen Taten	Handlungen werden vor allem als erinnerte, gedachte, erwogene vorgestellt	Wirkung prüfen: Distanzierung vom Geschehen, „Entwirklichung“, Unterschiede damals-heute / inneres Erleben – sichtbares Tun; Protagonistin als passives „Opfer“, der etwas widerfährt, als am Geschehen Unbeteiligte
Es fehlen ICH oder ANDERE	z.B. durch Passiv-Formulierungen, unpersönliche Subjekte usw.	ICH oder ANDERE sind nicht Teil des Geschehens, Distanz
WIDERSPRÜCHE		
Inhalt und Form	Der Inhalt erzählt von großer Aktivität, im Text tauchen aber kaum aktive Verben auf; das Fazit steht konträr zur Geschichte...	
Logik	Vermeintlich kausale Zusammenhänge sind nicht plausibel	



Feministische Herbstakademie 2023: Marxistin-Feministin Sein – ein im Gehen zu erkundender Weg